

Reportage	4
Drei Finger im Feld –	5
Neues vom „Forst“ in Freising	
Umfrage	8
Wieviel Umzug braucht der Mensch?	
Meinung	9
Jugoslawien-Konflikt: Na und?	
Diskussion	10
Lehre	
Gefragt ist die Persönlichkeit	
Tutorenprogramm	13
Neu berufen	14
Stellen	13/14

MÜNCHNER UNI MAGAZIN

Nr. 5

Zeitschrift der Ludwig-Maximilians-Universität München

Eingetragen

Juli 1992

19. AUG. 1992

Univ. Bibliothek München

„Indem wir dabei sind, ein beschädigtes System im vereinigten Deutschland zu etablieren, können wir wohl am besten erkennen, welchen Schaden wir schon seit langem genommen und hingenommen haben“, meinte Prof. Henrich in seinem Festvortrag. Eine gekürzte Zusammenfassung lesen Sie auf Seite 2 und 3.

Henrich definiert die Krise der Universität daraus, daß sie ihre drei Grundfunktionen nicht mehr im erwarteten Maß erfülle:

1. Bildung

Die Vollendung des Bildungsganges junger Menschen in der Aneignung des Wissens ihrer Zeit aus erster Hand.

2. Berufsvorbereitung

Die Ausbildung für auf die Umsetzung von Wissenschaft in Praxis gegründete Berufe.

3. Forschung

Die Vertiefung und Erweiterung der Erkenntnis als solcher.



Seit vergangenem Jahr ist die öffentliche Debatte über die Misere des Hochschulwesens in Gang gekommen, angestoßen auch durch die Überlegungen zur Wiedervereinigung der ost- und westdeutschen Universitätssysteme. Das Stiftungsfest der Universität München bot in diesem Jahr Anlaß, sich mit den gegenwärtigen Problemen auseinanderzusetzen.

Krise der Universität

Mit seiner Beurteilung der aktuellen Situation steht der Rektor der Universität München nicht allein; das zeigten die Reaktionen auf den hier und weiter auf Seite 3 wiedergegebenen Passus seiner Festrede.

Die Situation der Universitäten im vereinigten Deutschland ist in den neuen und den alten Bundesländern grundverschieden. Ich möchte mich auf die Universitäten der alten Bundesländer beschränken, denn ich kann nur für die Universität München sprechen. Aber dies ist die Universität mit den meisten Studenten, und hier zeigen sich die krisenhaften Erscheinungen deutlicher und drängender als an einigen kleineren und jüngeren Universitäten.

Die Hochschul-Krise, von der auch in der öffentlichen Diskussion immer mehr die Rede ist, ist dadurch entstanden, daß durch den Beschluß der Ministerpräsidenten der Länder vor 15 Jahren die Universitäten offengehalten worden sind, sich infolgedessen die Studentenzahl um über 70% erhöht hat, die der Lehrpersonen jedoch nur um 6% gestiegen ist. Die Erwartung, die Studentenzahl werde in den 90er Jahren wieder sinken, hat sich nicht erfüllt. Die Einsicht, daß man

die Dinge nicht einfach weiter so treiben lassen kann, wächst bei den Regierungen und Parlamenten. Ein Bildungsgipfel wird angestrebt, der noch in diesem Jahr stattfinden soll. Was wir über die Vorbereitungen dazu hören, erfüllt uns nicht so sehr mit Hoffnung, denn mit Sorge um die Zukunft. Die Kultus- und Finanzminister der Länder, so hieß es vor einigen Wochen, haben sich nun doch noch auf ein gemeinsames Positionspapier geeinigt. Erstmals erkennen auch die Finanzminister an, daß die überfüllten deutschen Hochschulen zur Erfüllung ihrer Aufgaben mehr Geld benötigen. Sie erklären allerdings, daß „eine lineare Erhöhung der Hochschulausgaben nach dem Maßstab von 1977 nicht möglich“ sei. Kultus- und Finanzminister fordern stattdessen eine grundlegende Reform des Hochschulwesens. Sie soll vor allem durch eine Verkürzung der Studienzeit, und zwar hauptsächlich durch eine Reduktion der Stofffülle, erreicht werden.

Ein schwüler Junitag – das Thema „Offener Unterricht“ steht auf dem Lehrorganisationsplan. Müde hängen die Studierenden in den Bänken – und als Hochschullehrerin mache ich mir wieder einmal Gedanken, wie ich „das Thema“ wohl am besten überbringen kann – unter den gegebenen Bedingungen:

wenig frische Luft,
aber viele Studierende im viel zu kleinen Seminarraum –

wenig Medien zur Veranschaulichung,
aber viel Lehrinhalt und zahlreiche Studienziele –

wenig Zeit für ein komplexes Thema,
aber viel Prüfungsinhalt zum Themenbereich –

von den individuellen Lernvoraussetzungen der Studierenden, z.B. oft mangelnden Studienvorkenntnissen durch das Studium der zugrundegelegten Fachliteratur, ganz zu schweigen!

Lehr-Perspektiven

In doppelter Weise „Lehre“ reflektieren, Lehre für künftige Lehrerinnen und Lehrer nämlich, das ist der Ansatz dieses Beitrags von Prof. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschuldidaktik an der Universität München. Ihre Reflexionen korrespondieren in mancher Hinsicht mit den Ausführungen auf den ersten Seiten dieses Hefts – und mit denen einer ihrer Studentinnen auf Seite 12. MUM setzt damit die Diskussion zur Hochschullehre fort, die in der Juni-Nummer begann.

„Offener Unterricht“ – „Lehrkreativität“ ist gefordert: auch in der Hochschullehre!

Meine eigenen Metareflexionen zur Lehre: heute thematisiere ich sie in der Gruppe der Studierenden. Das Prinzip, die Lehre aus der Perspektive der Lernenden heraus zu organisieren und zu thematisieren, versuche ich unmittelbar anzuwenden – und das bringt erstaunliches Leben in die müde Seminargruppe! Wir sprechen über die Studienwünsche und Studienvorstellungen der einzelnen, vergleichen

diese untereinander, aber auch mit den Studienordnungen und Prüfungsinhalten, denen Studierende und Hochschullehrer und -lehrerinnen gleichermaßen verpflichtet sind:

wenig konserviertes Wissen wird artikuliert,
dafür viel lebendiges Interesse an Studieninhalten kundgetan –

wenig Stoff wird abgehakt,
aber viel Sachmotivation entwickelt –

wenig strategisch-strukturelles Wissen wird vorgetragen,
dafür viel dynamisch-funktionales Denken angebahnt!

Und die Hinweise auf die Fachliteratur als Pflichtlektüre fallen auf fruchtbaren Boden, allerdings auch meinerseits mit gewichtenden Anmerkungen vorgetragen; denn nicht die Masse der gelesenen Titel bringt wissenschaftliches Wissen hinüber – es ist auch hier das um Verstehen bemühte „Studieren“, das wissenschaftliche Kenntnisse vermittelt.

Studierende gestalten Lehre mit

Die Einbeziehung der Studierenden in die Lehre geschieht traditionellerweise so, daß Studentinnen und Studenten Einzelreferate oder Teamreferate vortragen. In „häuslicher“ Vorbereitung werden Thesen und Theorien aus der Fachliteratur zu einem bestimmten Thema oder zu einer wissenschaftlichen Problemstellung vorgestellt. Die eigenständige Analyse von

Fachliteratur, die Systematisierung und schriftsprachliche Strukturierung der so gewonnenen Kenntnisse und das didaktische Geschick für ein höreradäquates Vortragen der Referate sind dabei elementare Bedingungen für die erfolgreiche Absolvierung des Seminars.

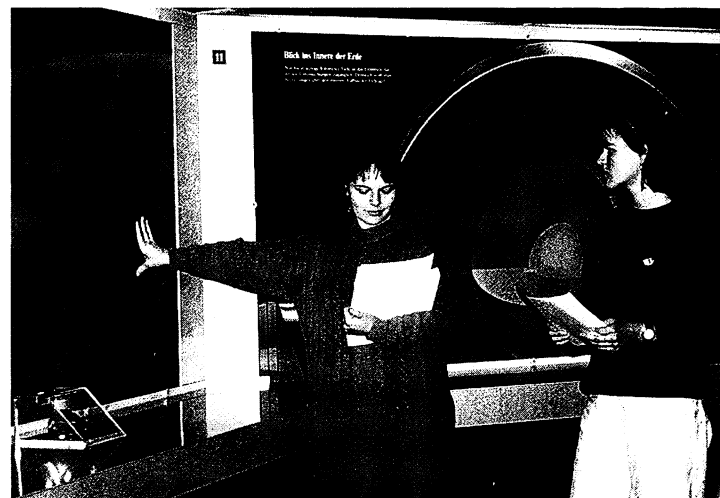
■ „Glück“ hat der Studierende dann, wenn er vor einem Hochschuldozenten referiert, der seine Ausführungen inhaltlich stützen kann und aus einer umfassenden Fachperspektive Stellung nimmt, sowie vertiefende bzw. erweiternde Impulse und Anregungen gibt.

■ „Pech“ hat der Studierende dann, wenn er „Alleinunterhalter“ ist und nach Beendigung des vorgelesenen bzw. vorgetragenen Referates das fade Gefühl zurückbleibt, nicht zu wissen, ob er es „richtig“ gemacht hat: – ob er mit seiner Zusammenstellung der Inhalte richtig liegt in der Koordination von theoretischen Teilaspekten etwa,

Diskussion Lehre

– ober mit seinen erarbeiteten Kenntnissen auch für das Examen richtig liegt, also einen adäquaten Stellenwert des Referatinhalts innerhalb des umfassenden Studieninhalts bestimmen kann.

Doch richtig Spaß kann Studieren und Hochschullehre dann machen, wenn nicht nur „Referieren“ von Fachliteratur angesagt ist! Manchmal darf ein Seminarablauf auch „Show-Effekt“ haben – zumindest hilft das, manch verschlafene Lehrveranstaltung doch eher wach zu absolvieren! Medien aller Art sind dabei unterstützend einzubeziehen – auch wenn nicht immer eine „Multi-Media-Show“ möglich ist! Und daß Studierende dabei erfindisch und kreativ sein können, habe ich oft erfahren – auch die im Studium oft auf die Sitzfunktion reduzierte „Leiblichkeit“ sollte so oft wie möglich aktiviert werden! Die VHS-Verfilmung von Vorlesungen und Seminaren (bei der ich selbst neben der Moderation als Kamerafrau Regie führte) brachte interessante Metareflexionen für diejenigen Studierenden, die „dabei“ waren – und brachte interessante Anregungen für weitere Studierende, welche die Dokumentation der Lehrveranstaltung ansahen und analysierten.



Lehre darf auch „Show-Effekte“ haben.

Fotos: B.-R.

Ein kluger Schritt für's ganze Leben!

Debeka

Versicherungen · Bausparkasse

**Wir haben, was Sie suchen –
mit Sicherheit zu Ihrem Vorteil**

Info-Scheck

Bitte informieren Sie mich über:

- Sondertarife Öffentlicher Dienst Baufinanzierung
Informationen für Hochschulabsolventen
 Beamtenanwärter und Referendare
 Neu: Rechtsschutzversicherung

Name: _____

Straße: _____

Wohnort: _____

Telefon: _____

Hochschule: _____ Semester: _____

HOCHSCHULSERVICE

Schellingstr. 10 · 8000 München 40 · Tel.: 089 / 2809107

„Nahaufnahmen“ von komplexen Wissenschaftsfeldern

Der tradierte Inhaltskanon der universitären Disziplinen und Studienfächer hat in unserer Zeit eine unübersehbare Fülle von Inhalten erreicht. Jedes Fach ist in seinen Studien- und Prüfungsordnungen dazu gezwungen, eine gut begründete Auswahl der fachrelevanten Inhalte vorzunehmen. Dem einzelnen Hochschullehrer obliegt die oft nicht leicht zu realisierende Aufgabe, „im Exemplum“ deutlich zu machen, was umfassendere Theoriebestände und Denkmolelle repräsentieren. Er muß versuchen, gleichsam „Nahaufnahmen“ von komplexen Wissenschaftsfeldern und wissenschaftlichen Forschungsstrategien zu machen: wissenschaftliche „Nahaufnahmen“, die einen nahen und intensiven Blick auf die viel umfassenderen Konstituenten und Merkmale der wissenschaftlichen Landschaft ermöglichen. Dabei ist nicht nur die wissenschaftlich verantwortete Auswahl der Studieninhalte zu leisten, sondern auch deren Didaktisierung für die Lehre – eine schwierige Aufgabe, welche die Universitätsdozenten und -dozentinnen immer wieder vor neue Bemühungen stellt.

Die modernen Lerntheorien bestätigen für die Realisierung dieser Aufgaben von unterschiedlichen Forschungsansätzen her das Prinzip der Theoriegenese als „guided discovery learning“ – als Entwicklung und Entfaltung von wissenschaftlichen Hypothesen und theoretischen Modellen in Koordination mit der Denkfaltung

des jungen Wissenschaftlers selbst. Meine Erfahrung dazu im Blick auf die heutigen Studierenden hat gezeigt, daß wissenschaftliche Theorien um so intensiver entwickelt und um so extensiver angeeignet werden können, je näher die Theoriegenese an der körperhaft-sinnlichen Lern- und Wahrnehmungsdimension des jungen Menschen liegt – ein wahrlich nicht leicht zu realisierendes Prinzip in der von Bücherbergen, Papierfluten und Massenveranstaltungen geprägten Universitätslandschaft!

Doch sind es wohl die fruchtbarsten Momente im universitären Bildungsgeschehen, wenn Wissenschaft auch zum Erlebnis wird, das nachhaltig „begeistert“, weil Kognition und Emotion einander bestärken.

Als Hochschullehrerin und -lehrer hat man dabei die Funktion zu erfüllen, sachkundiger Organisator der wissenschaftlichen Theoriebestände zu sein – aber auch in persönlicher Authentizität als engagierter Interpretator seinen eigenen Kontext von Wissen und Erfahrung einzubringen.

Verstehen-lernen und dynamisches Denken sind dabei wichtige Zielperspektiven der Lehre – allerdings immer basierend auf einer soliden Kenntnis des logisch-strukturellen „Fonds“ wissenschaftlicher Inhalte.



Erkenntnisprozesse haben auch ihre sinnlichen Seiten.

Wissensvermittlung, geleitet vom Interesse an der Lebenswelt

Wo die universitäre Lehre nicht nur auf die Vermittlung von wissenschaftlich „gesichertem“ (oftmals konserviertem) Wissen abzielt, sondern die Genese von wissenschaftlichen Inhalten und Methoden impliziert, wird das lebensweltliche Interesse von Wissenschaft deutlicher erfahrbar als im nachträglichen Transfer von wissenschaftlichen Kenntnissen in die Alltagspraxis.

Besonders klar wurde mir das in einer Reihe von Vorlesungen und Seminaren, die ich zum Studienbereich „Der Sachunterricht im interdisziplinären Kontakt“ angeboten habe. Meditative und ökologi-

Forschungsförderung geht jeden an



Die Münchener Universitäts-gesellschaft wirbt um neue Mitglieder.

Unser Ziel: Schnelle und unbürokratische Förderung von Forschung und Lehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Als Mitglied erhalten Sie

- die Forschungszeitschrift: Einsichten
- den Jahresbericht unserer Gesellschaft
- die Chronik der Universität

Helpen Sie der Münchener Alma mater!
Werden Sie Mitglied!

Ich möchte Mitglied Ihrer Gesellschaft werden mit einem Jahresbeitrag von

DM

mindestens 20,- DM p.a.
steuerlich absetzbar

Name/Firma

Vorname

Straße

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Münchener Universitäts-gesellschaft Königinstraße 107, 8000 München 40
Telefon (089) 38 91-22 29



Lehre mit Interesse für die Lebenswelt: Prof. Bäuml-Roßnagl

*Fachliteratur
für Ihr
Arbeitsgebiet*

UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG LACHNER

gegründet 1888

München 2 · Theresienstraße 43 · Ecke Luisenstraße

bei der Technischen Universität · Telefon 52 13 40 und 52 22 33

Fachbuchhandlung für Naturwissenschaften und Technik